

# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 63.

Mittwoch, den 16. März.

1859.

29ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition, Vorlechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dießige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Staats-Lotterie.

Berlin, 15. März. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3ten Klasse 119ter Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 24,736 und 90,162; 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 33,228 und 50,784; 2 Gewinne zu 600 Thlr. auf Nr. 58,684 und 67,158; 2 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 56,604 und 72,656; und 10 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 133, 3148, 10,468, 10,867, 24,716, 45,709, 46,542, 49,032, 53,792 und 94,647.

## K u n d s c h a n.

Berlin. Bei der neulichen Taufe des Königl. Prinzen waren bekanntlich einige frühere Adjutanten Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten anwesend. Wir hören jetzt, daß Sr. Königl. Hoheit der Prinz-Regent diejenigen seiner früheren Adjutanten, welche der Taufe des Prinzen Friedrich Wilhelm Königl. Hoheit beigewohnt hatten, hierher berufen hatte, damit sie, wie ehemals der Taufe Höchstsines Sohnes, nun auch der Taufe seines Enkels beiwohnen möchten.

Auch das diesjährige Geburtsfest Sr. K. Hoheit des Prinz-Regenten soll dem Vernehmen nach auf Wunsch Höchstsines geräuschlos gefeiert werden, wie es bereits im letzten Jahre der Fall war.

Gestern ist Hr. v. Kampp, der neue preussische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, in der Bundesstadt eingetroffen.

Wie man hört, hat der französische Gesandte, Marquis von Mousnier, die Bestrafung der Schauspieler verlangt, welche bei dem vom Schauspieler Fischer veranstalteten Maskenfest im Kroll'schen Lokal am vorigen Sonnabend die Person seines Souverains auf eine nicht erzählbare Art verhöhnt haben sollen.

Die Berathung des Chegesetzes wird von der betreffenden Kommission voraussichtlich heute beendet werden; die Verlesung und Festsetzung des Berichts wird wohl nicht vor nächster Woche erfolgen.

Der Hosprediger in Gotha, Dr. Carl Schwarz, dessen Liberalismus bekannt genug ist, hat sich über das dem Landtage vorgelegte Chegesetz geäußert, namentlich gegen die bloß fakultative Civilehe, statt deren er die obligatorische verlangt. Es wird hierdurch von Neuem konstatiert, daß die ministerielle Vorlage von den unterschiedenen Leuten aller Parteien zurückgewiesen wird.

Die „Magd. Ztg.“ theilt den wesentlichen Inhalt eines Briefes mit, den der Chef eines dortigen Handlungshauses von einem Geschäftsfreunde aus Paris erhalten hat. Diese Mittheilung lautet: Der Kaiser ist förmlich wüthend gegen die Mittelklassen und sieht endlich ein, daß sein ganzes Regierungssystem ihm die besitzenden Klassen entfremdet hat; er fühlt sich von ihnen isolirt. Sein Aerger ist um so größer, da er gerade durch diese Klassen seine Kriegspläne durchkreuzt sieht, denn alles Aufstacheln zur Kriegslust durch die Blätter und die unter seinen Augen verfaßten und von ihm selbst durchgesehenen Broschüren ist vergeblich gewesen. Zwar darf hierin niemand ein offenes Wort äußern und überall sind Mouchards auf der Lauer, um so gleich jede verkäufliche Nebenart zu hinterbringen, allein eine entschiedene Abneigung, die imperialistischen Eroberungsabsichten zu unterstützen, ist nicht zu verkennen. In den Städten will man Aufrechterhaltung des Friedens und gar nichts vom Kriege wissen; trotz aller Mühe, welche die Präfekten sich geben, um eine Begeisterung hervor zu rufen, bleibt man kalt, und in manchen Gegenden ist diese Stimmung auf die Bauern übergegangen, welche von einem Kriege mit Recht Erhöhung der ohnehin

schon furchtbar drückenden Steuerlast und neue Kontributionen fürchten. Bedenken Sie, mein Freund, daß uns das imperialistische Regime mit seiner Zwangsherrschaft die Kleinigkeit von 1800 Mill. Fres. jährlich kostet, die aufgebracht sein wollen, und daß unsere schwebende Schuld, die durch Budgetkünste theilweise verschleiert wird, nahezu eine Milliarde beträgt. Seit wir den Kaiser haben, ist unsere Schuld um die Hälfte angewachsen, und wir müssen also den Napoleonismus theuer genug bezahlen. Welch ein ungeheures Aufsehen bei allen weltbekanntesten Verhältnissen und Bestrebungen der „Moniteur“-Artikel machen mußte, können Sie denken; aber dieser Artikel konnte doch keinen Kundigen überraschen. Es ist die Methode des Kaisers, mit Emphase Dinge hervorzuheben, von welchen er das Gegentheil zu thun entschlossen ist. Kurz vor dem 2. Dez. 1851 sprach der damalige Präsident das Wort aus: Im republikanischen Frankreich werde kein Mensch so verrückt sein und an die Wiederherstellung der Monarchie denken; aber wenige Wochen nachher warf er die beschworne Verfassung durch seinen Staatsstreich über den Haufen und machte sich zum Kaiser. In Bordeaux erklärte er, das Kaiserreich sei der Friede, und er ruhte nicht eher, als bis er Krieg gegen Rußland hatte. Als Prinz hat der jetzige Kaiser erklärt, er werde nicht eher ruhen, als bis der Löwe vom Waterlooer Schlachtfelde verschwunden sei und Frankreich die Rheingrenze habe. Daß man den Worten des „Moniteur“ keinen Glauben schenkt, können Sie auch aus den Verhandlungen des Senats entnehmen, dessen Mitglieder der Kaiser selbst ernannt hat; er will das Budget nicht genehmigen, wenn man ihm von Seiten der Regierung nicht fest verbürgt, daß der Kaiser nicht die Absicht habe, den Frieden zu brechen. Welche Antwort gab man ihm? „Der Friede ist wahrscheinlicher als der Krieg!“ Da nun Europa und die besitzenden Klassen in Frankreich den Frieden wollen, so liegt es in der Hand Napoleon's, das beruhigende Wort auszusprechen. Aber das wagt man nicht, weil die Armee, welche längst förmlich für den Krieg fanatisirt worden ist, nicht enttäuscht werden darf oder soll. In Summa, die Situation ist äußerst bedenklich; wir leben auf einem Vulkan, der jeden Augenblick Feuer speien kann, und müssen auf alles gefaßt sein; niemand weiß, was werden soll, denn auch mit den innern Angelegenheiten sieht es sehr bedenklich.

Hamburg, 14. März. Die Versammlung der erbgesessenen Bürgerschaft war heute ungewöhnlich stark, im Ganzen von 1090 Personen besucht. In allen fünf Kirchspielen wurde die Senatsvorlage verworfen. Nach der Zählung stellte sich heraus, daß 318 für den Senatsvorschlag, 105 für pure Ablehnung und 662 für Ablehnung mit dem Wunsch der Einführung der Verfassung vom Jahre 1850 gestimmt haben.

Frankfurt a. M., 15. März. Wie das „Manh. Journal“ meldet haben die Kriegs-Minister derjenigen deutschen Staaten, die das Kontingent zum achten Bundes-Armee-Corps zu stellen haben, (Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt) am verflossenen Sonnabend auf dem Schlosse zu Bruchsal eine Zusammenkunft gehabt.

Wien, 12. März. Der Korrespondent der „Hamb. Börse-Halle“ kommt noch einmal darauf zurück, daß auf die Kriegsrüstungen in Oesterreich weder die letzte „Moniteur“-Note noch die Kunde von der Demission des Prinzen Napoleon von Einfluß gewesen sei. Das Einrücken der Beur-

laubten zu ihren Regimentern werde mit solcher Schnelligkeit betrieben, daß auf sämtlichen Eisenbahnlagen täglich mehrere Militair-Separatzüge befördert worden. Der Stand der italienischen Armee wird in Folge dessen innerhalb der nächsten 14 Tage eine Vermehrung von 40,000 Mann erfahren. Auch der „Köln. Ztg.“ wird von fortgesetzten Rüstungen berichtet. Es heißt in dieser Korrespondenz: „Die beurlaubten Offiziere sind angewiesen worden, alsogleich bei ihren Regimentern einzurücken, und täglich kommen hier Truppen an, welche unverzüglich weiter nach dem Süden befördert werden. Mit der Aufstellung eines Observations-Corps in Borsdorf ist bereits begonnen worden. Dasselbe soll 20,000 Mann stark sein. Das Reserve-Corps, welches in Istrien zusammengezogen wird, soll aus 50,000 Mann bestehen. Erzherzog Albrecht wird wieder in Wien erwartet und soll nun doch für den Fall, daß der Krieg ausbricht, eine hervorragende Stellung in Italien erhalten.“

Berichte aus Wien melden, das österreichische Kabinet sei nicht damit zufrieden, daß der Bundesrath sich dahin ausgesprochen habe, er sehe die Befestigung des neutralen Savoyens nur als ein Recht, nicht aber, wie es in Wien gewünscht worden wäre, als eine Pflicht an. Auch in Paris macht man dem Bundesrath Vorwürfe, weil die Verwickelungen noch gar nicht einen solchen Grad erreicht hätten, daß eine solche Kundgebung hinreichend gerechtfertigt wäre. Ein unbefangenes Urtheil wird indeß die feste und entschiedene Haltung der obersten Behörde der Schweiz nicht verkennen. — Ein Korrespondent des „Bund“, welcher eben Savoyen bereist, schildert die dortige Volksstimmung so: „Schon in dem etwa 3 Stunden von Genf entfernten Chablais fanden wir eine nicht geringe Theilnahme für die obschwebenden politischen Fragen, sehr wenig oder gar keine Neigung für französische Besatzung oder Durchpassung, nicht die geringsten Sympathien für den italienischen Krieg, dafür jedoch ungemein viel Interesse für die Schweiz, und die Hoffnung, daß diese von ihrem Besatzungsrecht Gebrauch mache. Jeden Tag werden dort auf der von Lyon nach Chambray führenden Eisenbahn französische Truppen erwartet.“

Bern, 11. März. Die Schweizerische Bundesregierung hatte eine Depesche an ihren Vertreter am französischen Hofe gerichtet, die sich auf die Werbungen in der Schweiz für Rechnung der päpstlichen Regierung bezieht. In dieser Depesche zeigt die genannte Regierung nach Angabe der „Köln. Ztg.“ ihrem Minister in Paris an, daß sie Kenntniß davon habe, es sei neuerdings die Rede von der Bildung mehrerer Schweizer-Regimenter für den Papst. Sie habe ferner erfahren, daß auf den Antrag des Präfekten des Doubs der französische Minister des Innern allen Schweizern, die sich in Pontarlier für den päpstlichen Militairdienst wollen anwerben lassen, auf bloßes Vorzeigen ihres Geburtscheins den Durchgang durch das französische Gebiet erlaube. Nach ferneren eingezogenen Erkundigungen ist das Bestehen eines Beamten in Pontarlier erhärtet worden, und man weiß, daß ein gewisser Alexis Bais aus Bern diesem Amte vorsteht. Die Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft sieht sich somit verpflichtet, in Paris wie früher in Baden darauf aufmerksam zu machen, wie unzulässig die Duldung eines solchen päpstlichen Amtes auf französischem Boden sei. Die Anwerbung von Schweizern in den ausländischen Kriegsdienst sei eine



Verletzung der bestehenden Institutionen der Schweiz und den Bestimmungen des Strafgesetzes unterworfen. Das Vorhandensein eines solchen Werbebureau's auf französischem Boden und an der schweizerischen Gränze erleichtere diese fortwährende Verletzung des Nationalgefühls und mache die Bestrafung derselben zur Unmöglichkeit. Die eidgenössische Regierung ist der Meinung, daß die Unterdrückung eines solchen Zustandes im Interesse der Aufrechterhaltung eines guten Einvernehmens zwischen der Schweiz und Frankreich sei, und sie hofft, die Regierung Frankreichs werde die Gefühle zu würdigen wissen, welche den Bundesrath bei seinem Schritte leiten. Die schweizerische Regierung beauftragt somit ihren Vertreter in Paris, an das Tuilerien-Kabinet die Bitte zu stellen, in Zukunft keine solche Werbebureau's mehr auf seinem Staatsgebiete zu dulden. Der schweizerische Gesandte ist ermächtigt, die erforderlichen Unterhandlungen mit der französischen Regierung über diesen Gegenstand zu pflegen.

Genua, 5. März. In den militärischen Kreisen von Marseille, Toulon und Lyon unterhält man sich bereits sehr lebhaft über den Kriegsplan zu dem künftigen Feldzug. Man ist der Ansicht, daß Frankreich auf drei Seiten zu gleicher Zeit angreifen werde, nämlich durch eine Alpen-Armee in der Lombardei, durch eine großartige Landung in Civitavecchia und in den Häfen des adriatischen Meeres. Auf diese Weise würde die große österreichische Festungslinie im lombardisch-venetianischen Königreich umgangen und im Rücken gefaßt werden, was ein direktes Vorgehen nach dem Herzen Oesterreichs gestatten würde.

Parma, 9. März. Ein Herzoglicher Erlass verfügt die Errichtung eines neuen Jäger-Bataillons. Nachrichten aus Neapel vom 5ten zufolge herrscht in diesem Königreiche vollkommene Ruhe.

Rom, 5. März. Zu Anfang der Woche empfing der heilige Vater die Geistlichen, welche in den römischen Hauptkirchen während der Fastenzeit zu predigen auserwählt wurden. Er machte den um ihn Versammelten seine besonderen Wünsche für die diesmalige Ausübung ihres Amtes in einer Anrede bemerklich, in welcher er besonders die Gefahr eines drohenden Krieges hervorhob und mit den Worten schloß, es bleibe unter den jetzigen Umständen nichts Anderes übrig, als für die Erhaltung des Friedens zu beten; das möchten sie in diesem Augenblicke gemeinschaftlich mit ihm thun und in den kommenden Tagen nie verabsäumen. Der heilige Vater sprach diese Worte mit bewegter Stimme, als ob er das Schlimmste fürchte. Das gemeinsame Gebet erfolgte, die Versammlung wurde entlassen. — Nach der Versicherung wohlunterrichteter Personen ist es jetzt wahrscheinlich, daß der Abmarsch der fremden Besatzungstruppen, falls nicht unvorhergesehene Hindernisse auftauchen, schon im Laufe des nächsten Monats erfolgt. — Die katholische Kirche erhält nach einer päpstlichen Entscheidung einen neuen Märtyrer auf den Altären, und zwar einen Deutschen. Es ist Johann Sarcander, dessen Seligsprechung so eben dekretirt worden ist. — Die Großfürstin Marie von Rußland hat im Schmerz über den Verlust ihres jüngsten Kindes Rom verlassen, und sich auf das Land nach Albano zurückgezogen. Aus Neapel trafen der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hessen ein. Sie besuchten den Paps, der ihnen mit besonderem Wohlwollen entgegen kam. Die preussischen Majestäten fahren fort, was die ewige Stadt aus den verschiedenen Jahrhunderten ihres Daseins an Denkmälern der Geschichte und Kunst Merkwürdiges, was sie in ihrer nahen Umgebung an Naturscenerien Schönes hat, zu sehen, zu genießen. Sie sind dazu von dem herrlichsten Frühlingswetter begünstigt.

Konstantinopel, 5. März. Die walachische Deputation ist hier angekommen und auf die Entscheidung der Konferenz verwiesen worden.

Madrid. Das Geschwader, welches an den Riffküsten operiren soll, wird aus sechs Fahrzeugen unter Don Segundo Herrera bestehen.

Paris, 12. März. Je länger die Ungewißheit über das Ergebnis der Sendung Lord Cowley's nach Wien dauert, mit um so mehr Kühnheit treten die verschiedenen Ansichten über die Lösung der vorhandenen Verwickelungen auf. Die Einen sehen mit derselben Bestimmtheit den Krieg wie die Anderen den Frieden aus der gegenwärtigen Krisis hervorgehen. Diejenigen, welche den Krieg für wahrscheinlich halten, behaupten, daß Lord Cowley in Wien nur allgemeine Erklärungen, aber keine bestimmten Vorschläge von Seiten Oesterreichs empfangen habe, daß die Ansichten des französischen und österreichischen Kabinet's über die italienische

Frage zu weit auseinander gehen, um eine friedliche Verständigung zuzulassen, und daß der entgegenge setzte Standpunkt, welchen Oesterreich und Frankreich bei der Behandlung dieser Angelegenheit einnehmen, zu einem Bruche führen müsse. Diejenigen, welche die Erhaltung des Friedens wünschen, sind dagegen der Meinung, daß das österreichische Kabinet einer Durchsicht oder wenigstens einer Prüfung der mit den einzelnen italienischen Regierungen abgeschlossenen Verträge nicht entgegen sei, daß England sich von dieser Geneigtheit befriedigt fühle, und daß Frankreich, besonders bei der in Deutschland herrschenden Stimmung, dem persönlichen Charakter der letzten „Moniteur“-Note treu bleiben werde. — Der „Nord“, welcher in Betreff der italienischen Angelegenheiten mit der offiziellen Pariser Presse Hand in Hand geht, meint, daß Oesterreichs Uebergewicht in Italien nicht nur den völkerechtlichen Bestimmungen des ersten Pariser Friedens und des Wiener Kongresses in Geist und Form zuwiderlaufe, sondern auch das politische Gleichgewicht in West-Europa aufgehoben habe.

Der Artikel des „Constitutionnel“ über Oesterreichs Rüstungen zu einem Angriffskriege rührt seinem wesentlichen Inhalte nach aus sardinischer Quelle her, doch verlautet nachträglich, daß derselbe dem Redaktions-Bureau in der Rue de Valenciennes von hoher Stelle zugegangen und im Kabinette des Kaisers mit der Schlussbemerkung begleitet worden sei, daß Oesterreich einen Handstreich gegen die festen Plätze seines Nachbarn in Norditalien im Schilde zu führen scheine. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich diese Vermuthung von dem Ursprunge jenes Artikels nicht zur Evidenz erhärten läßt; Thatsache ist es, daß jene militärische Darlegung allgemeinen tiefen Eindruck gemacht. Wie gewöhnlich, ging das Publikum sogleich weiter und erwartete heute bereits eine so zu sagen berichtende Note des Granier'schen Artikels, worin vor allzu friedfertigen Schlussfolgerungen aus dem letzten Moniteur-Artikel gewarnt werde. Diese Note ist bis jetzt noch nicht erschienen, doch kann nicht geleugnet werden, daß der Horizont mehr und mehr bewölkt. Während seit zwei Tagen friedliche Nachrichten aus Berlin, Wien und London zu uns herüberdringen, gestaltet sich die hiesige Lage jeden Tag düsterer. Man fängt an, an der Möglichkeit zu verzweifeln, den Frieden zu erhalten, obgleich man in den offiziellen Kreisen fortwährend Alles aufbietet, um der Krisis einen friedlichen Ausgang zu geben. Es scheint jedoch, daß der Kaiser auf die österreichischen Gegen-Propositionen, die man bereits seit letztem Sonnabend hier kennt, nicht eingehen will.

Bisher war es Frankreich, das den Kriegsbefürchtungen Grund und Nahrung gab; jetzt fürchtet man Oesterreichs Hartnäckigkeit. Selbst die Finanzwelt, welche der hiesigen Kriegs-Politik auf das entschiedenste abgeneigt war und von der Regierung den Frieden „um jeden Preis“ verlangte, gesteht jetzt ein, daß die Regierung in den letzten Tagen ihre (der Finanzwelt) Erwartungen übertroffen und alles gethan, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich war, um die Erhaltung des Friedens zu erleichtern. Sonderbar genug, hört man gerade in den Finanz- und Börsenkreisen mancherorts darüber klagen, daß die Regierung zu rasch und in zu auffälliger Weise „reculirt“ und dadurch den Frieden nicht gefördert habe, weil diese allzu rasche und auffällige „Reculade“ nur dazu diene, das Wiener Cabinet zur Nachgiebigkeit weniger geneigt zu machen. Man hofft indes hier noch immer, das Wiener Cabinet werde die außerordentliche Gefahr und Verantwortlichkeit wohl erwägen, welche es auf sich ladet, wenn es den Krieg unvermeidlich macht. Diese zwei Ansichten, zwischen welchen sich unsere Börsenwelt theilt, erklären das Schwanken und den Stillstand, welche nach dem gewaltigen Hauffe-Aufschwunge von Freitag und Sonnabend wieder in unserem Börsenverkehre eingetreten. Wir glauben, daß man sich hüten muß, nicht zu viel von der österreichischen Hartnäckigkeit zu reden, da Frankreich die Schwankung, sich mit seinen Forderungen von den allgemeinen Verträgen von 1815 ab- und zu den österreichischen Spezialverträgen zu wenden, gewiß mit zu dem Zwecke gemacht hat, damit Uneinigkeiten und Parteiungen in Deutschland herbeizuführen.

Nachdem der Kaiser am Sonnabend Anfangs das Entlassungs-Gesuch seines vielgeliebten Vetter's abschlägig beschied, setzte dieser zur Bedingung seines Bleibens die sofortige Entfernung des Grafen Baleski und des Herrn Fould, der sogenannten Friedens-Minister. Das war aber selbst der Liebe des Kaisers zu stark. Die Meldung von dem Rücktritte des Grafen Cavour hat sich nicht bestätigt;

im Gegentheil erfahren wir aus sehr sicherer Quelle, daß derselbe soeben ein Rundschreiben erlassen hat, in welchem er mit sehr positiven Ausdrücken erklärt, die allgemeine Lage und die piemontesische Politik sei durch die Note des „Moniteur“ in nichts geändert worden. Wir lesen in einem Pariser Briefe: „Prinz Napoleon hat den venetianischen General Ulloa, der nach Turin sich begiebt, vor seiner Abreise empfangen und ihm gesagt: „Sagen Sie es in Turin, und ich wünschte, daß Sie es jedem Italiener sagen könnten, daß ich und mein Vetter stets die nämliche Gesinnung für Italien begehren und begehren werden; aber der Kaiser wird von seinen Ministern verrathen!“

Das Gesetz-Bulletin enthält ein Dekret, wodurch die Pariser Bauten-Kasse ermächtigt wird, für 15,000,000 Francs Bons zu emittiren.

12. März. Das Minister-Koncil ist in diesem Augenblicke in Berathung. Einem Gerüchte zufolge würde alsbald ein Kongreß hier stattfinden. Unter den Börsen-Spekulanten herrscht fortwährend Ungewißheit.

Alexander Dumas ist von seiner russischen Reise wieder in Paris zurück.

London, 12. März. Von den neapolitanischen Verbannten ist bis jetzt noch keiner in London angekommen, doch werden mancherlei Vorbereitungen für ihren Empfang getroffen, so wie um freiwillige Beiträge für sie zu sammeln. So hört man unter Anderem, daß im Kirchspiel Marylebone ein großes Meeting ihnen zu Ehren veranstaltet wird, und daß der Director des Drurylane-Theaters sein Haus zu einer Benefiz-Vorstellung angeboten hat. Lord Shaftesbury hat heute an die „Times“ eine Zuschrift zu Gunsten dieser Männer gerichtet. In Cork waren bis vorgestern 100 Pfd. Sterl. für die Verbannten gezeichnet worden, und der daselbst erscheinende „Southern Reporter“ sagt: „Wir sind er sucht mitzutheilen, daß die Sendung des Signore Raffaele Settembrini zur Befreiung seines Vaters in keiner Weise durch die Londoner italienische Gesellschaft veranlaßt worden war. Er begab sich, um seine Sohnespflicht zu erfüllen, nach Cadix, da er wußte, daß sein Vater sich unter den Verbannten befand.“

General-Major Lord Rosslyn ist, an der Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Lord Hardinge, zum Unter-Saatssecretair im Kriegs-Ministerium ernannt worden.

Die heutige „Times“ charakterisirt die neueste Depesche des Grafen Buol gegen Sardinien als diplomatisch geschickt und theoretisch vollständig berechtigt. Oesterreich werde hoffentlich, um praktisch weiteren Gefahren auszuweichen, Reformen in Mittel-Italien befürworten, da sonst durch provozirte Aufstände in Mittel-Italien zur Offensive gezwungen werden könnte.

Der hochwürdige E. L. Ward, Rektor von Blendmorth, Hordean in der Grafschaft Hampshire, zeigt in einem Provinzialblatte an, daß er, „nach dem Lord Derby die außerordentliche Unklugheit begangen, dem Prinzen von Wales einen Besuch und Aufenthalt in Rom zu erlauben“, drei Sonntage nach einander seine Gemeinde vor der Litanei und Kollekte im Nachmittagsgottesdienste ein besonderes Gebet habe verrichten lassen, daß der allmächtige Gott „Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Wales vor den Gefahren schützen möge, denen er während seines Verweilens in Rom, dem Hauptquartier päpstlichen Irthums, Aberglaubens und Götzendienstes, ausgesetzt ist.“ Der hochwürdige E. L. Ward hat, wie er sagt, das Seinige gethan, um den Leichtsinn des Lord Derby wo möglich gut zu machen.

14. März. Die in Cork gelandeten verbannten Neapolitaner werden übermorgen erwartet. Es wird behufs Geldsammlungen für dieselben ein Comité zusammentreten, darunter Shaftesbury, Palmerston, Russell, Lansdowne, Milnes, Lyndhury, Gladstone und Andere. — Die heutige „Times“ hält die Anerkennung Coussas der Erhaltung des Friedens wegen für vielleicht zweckmäßig.

Aus der Capstadt datiren die jüngsten Berichte vom 21. Januar. Es herrschte danach große Unzufriedenheit daselbst wegen der Maßnahmen der Regierung in Betreff der Ausfuhr von Auswanderern, wodurch die Interessen des Bauernstandes unberücksichtigt bleiben. Vor Kurzem wären zwei Hamburger Schiffe in der Tafelbai erschienen, die 1000 deutsche Auswanderer für Englisch-Kafferland an Bord gehabt hätten. Mehrere einflußreiche Einwohner der Capstadt, die damals den Gouverneur angegangen waren, die Deutschen unter gleichen Bedingungen wie die englischen Auswanderer in der Kolonie zu halten, seien mit diesem Gesuch abgewiesen worden.



In der östlichen Provinz dauern die Klagen über die Einfälle der Kaffern fort, und man verlangt energische Abhülfe von der Regierung. Einige Kolonisten leisten indes dem Zuzuge der Kaffern selbst Vorstus, indem sie ihre Dienste für billige Preise in Anspruch nehmen.

14. März. Wie es in New-York gerüch- weise verlautete, würde der französische Gesandte in Washington durch Vicomte Serce ersetzt werden. Nach aus Vera Cruz eingetroffenen Nachrichten vom 14. v. M. bedrohte General Miramon diese Stadt von der Landseite, während die westmäch- tlichen Geschwader ihn von der Seeseite offen unterstützten.

Copen hagen, 10. März. Die hiesigen Zei- tungen veröffentlichen den holsteinischen Verfassungs- Ausschussbericht ohne jegliche Uebersetzung und selbst nur theilweise. Derselbe genannte Comitee-Bericht hat hier überall einen gleichen Eindruck gemacht. Man erblickt in den Aussprüchen der holsteinischen Provinzialstände-Versammlung die positive Darstel- lung der Unmöglichkeit einer persönlichen Ausgleich- ung zwischen Holstein und Dänemark. Die Hypo- thetischerhaltung des Gesamtstaates war, hat solches in vernehmbaren Worten ausgesprochen, und Dag- bladet, das von Herrn Bille geleitete Organ der dän- ischen Nationalpolitik, welches bisher zwischen Skan- dinavien und Gesamtstaat schwebte, hat die im Plougschen Fortschrittssinne gethan. Herr Carl Plogus fühlt sich veranlaßt, dem holsteinischen Ver- fassungsausschusse dafür seinen innigen Dank aus- zusprechen, daß er endlich durch positive Vorschläge den Bewohnern des Nordens und aller Welt davon Kunde gegeben, wie eine Einigung und Ausöhnung zwischen der königlich dänischen Regierung und dem holsteinischen Landtage total unmöglich sei. Der betreffende Leitartikel mißt fünf Spalten. Am Schlusse des Artikels heißt es: „Wahrscheinlich wird eine unendliche Reihe von fruchtlosen Verhandlun- gen folgen, ein neuer entscheidender Kampf, vielleicht härter und blutiger als der letzte, und vielleicht mit einem beachtenswerthen Resultate, falls wir nicht recht- zeitig da Hülfe und Beistand finden, wo wir zuerst und zuvörderst solche hätten suchen müssen.“

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 16. März. Die gestrige Stadt- verordneten-Versammlung, deren Mitglieder von 4 bis 9 Uhr an den Saal gefesselt waren, wurde besonders durch die Debatten über das Pro- jekt des Hrn. Dr. Stieh interessant, nach welchem die Armen-Praxis ihre Centralisation in dem städti- schen Lazareth finden, und in Folge dessen eine Ver- mehrung seiner Assistenz-Arzte stattfinden solle. Zur Prüfung beregten Vorschlags war eine Commission ernannt worden, als deren Referenten gestern Sei- tens des Magistrats Hr. Stadtrath Uphagen und Seitens der Stadtverordneten Hr. St.-V. Liebert fungirte. Nach dem Berichte des Letzteren sind bei der jetzigen Verwaltung der Armenpraxis folgende drei Uebelstände hervorzuheben: 1) wäre dieselbe stets nur von jungen Ärzten übernommen, in deren Ab- sicht es liege, durch sie vorerst eine Beschäftigung zu erlangen; 2) hätte eine Controlle ihrer wirkli- chen Ausübung der Armen-Praxis nicht stattzufun- den, da keine Listen geführt, diese wenigstens nie zu Gesicht des Magistrats gekommen wären; und end- lich 3) ständen die Lazarethärzte durch die Apothe- ke, welche den Armen-Kranken die Medizin liefert, in einer nähern und wünschenswerthen Beziehung zu dieser Anstalt. Diesen Punkten wurden von den Gegnern des Dr. Stieh 5 andere entgegengestellt: 1) der Vorschlag desselben sei unausführbar, da die Anzahl der zu behandelnden Armen-Kranken täglich ca. 130 betrüge, also zu groß sei, als daß der Ober- arzt eine Uebersicht über sie haben könne; 2) letzterer werde durch seine anderweitige Praxis schon zu sehr in Anspruch genommen, als daß er auf die Behandlung der Armen einen besondern Fleiß ver- vollends unmöglich; 3) dieses werde bei Epidemien nun- mehr die Entfernung des Lazareths von der Stadt hinderlich. Die Vertheidiger des Dr. Stieh hatten nach ihrer Ansicht von der Sache diese Einwände wiederum widerlegt, und besonders hervorgehoben, daß mit der Durchführung endlich die Collision zwischen den Armen- und Lazarethärzten aufhören würde, welche daraus erwachse, daß erstere solche Kranke, bei deren Behandlung sie ihr Wissen bereichern könnten, dem Lazareth vorenthalten, während sie demselben die

unheilbaren Kranken zuführten, was die 91 Pa- tienten, welche sich im vergangenen Jahre aus un- zureichenden Gründen in der Anstalt befunden hätten, hinlänglich bewiesen. Ferner würde aus dem gleich- mäßigen Gebrauch der Apotheke für die Kommune eine Ersparniß von 2000 Thlr. erwachsen. Schließ- lich wurde aber doch der Vorschlag des Dr. Stieh von der Commission mit 6 gegen 4 Stimmen ab- gelehnt, und von derselben zugleich Vorschläge ge- macht, auf welche Weise die Armenpraxis für die Zukunft verbessert werden könne: 1) sollten die Ar- menärzte wie bisher vom Magistrat gewählt werden, und zwar 2) auf 2 Jahre; 3) sollten dieselben be- stimmte Sprechstunden haben, außerdem bettlägrige Kranke auch in ihren Wohnungen besuchen; 4) sollten dieselben sich streng an die Verordnungen des Magistrats halten; 5) demselben eine Uebersicht ihrer Verwaltung einreichen; 6) eine gleichmäßige Pharmakopäa einführen; 7) dem Magistrat Anzeige machen, sobald sich die Kranken in Gesundheitschäd- lichen Wohnungen befänden. Ferner sollte die Alt- stadt mit 2 Armenärzten versehen werden, also im Ganzen statt der bisherigen 5 jungen fortan 6 äl- tere Armenärzte in Funktion sein und diesen zusam- men ein Gehalt von 750 Thlr. bewilligt werden, dessen Vertheilung sich nach der Größe ihres Reviers richte. Diese Vorschläge wurden von der Commis- sion mit 6 gegen 4 Stimmen angenommen. Der Bericht Seitens des Magistrats behandelte ganz dieselben Punkte, indem er nur noch hinzufügte, daß ohne die Zustimmung der Lazareth-Vorsteher, welche zugleich Curatoren mehrerer Stifte wären, nichts ausgeführt werden könne, und empfahl schließ- lich mit 13 gegen 2 Stimmen die Ablehnung des städtischen Lazareths, die Herren Jüncke und Preßell, halten, gestützt auf ihre Erfahrungen, die Dr. Stieh'schen Reorganisations-Vorschläge aus fol- genden Gründen für unpraktisch und unausführbar:

1) Hr. Professor Pohl wird bereits durch Consul- tation vielfach in Anspruch genommen, und wenn Hr. Dr. Stieh wegen seiner günstig pecuniären Stellung darauf verzichtet, so muß doch in Abrede gestellt werden, daß er seinen Plan, unbeschadet der Krankenpflege im Lazareth, auszuführen im Stande ist; 2) Hr. Dr. Stieh will, daß die armen Pati- enten aus den verschiedenen Stadttheilen zwischen 7 und 10 Uhr im Lazareth sich ärztlichen Rath holen sollen. Die Kommune hat nach der Städteor- dnung die Pflicht, für ihre Kranken zu sorgen, folg- lich haben diese auch das volle Recht, zu jeder Zeit den ärztlichen Beistand beanspruchen zu dürfen; 3) die Krankenbesuche bei den Stadt-Armen sollen durch Assistenzärzte ausgeführt werden. Wie sollte das möglich sein können bei jungen Ärzten, die soeben die Universität verlassen haben und auch mit den Verhältnissen in Danzig gänzlich unbekannt sind? 4) Wie würde es ferner bei Er- krankungen über Nacht und bei Epidemien werden, zumal die Assistenzärzte nach dem Plane des Dr. Stieh im Lazareth stationirt werden sollen? 5) Daß nicht zu jeder Zeit die für das Lazareth ausreichende Anzahl Assistenzärzte zu gewinnen sind, geht daraus hervor, daß in Mitte Decbr. v. J. nur 2, am Ende Decbr. nur 1 Assistenzarzt im Lazareth fungirte. 6) Sollte eine größere Zahl Assistenzärzte im Laza- reth stationirt werden, so müßte die Apotheke und das Geschäftszimmer in das sogenannte Kirchengen- bäude verlegt werden. Diese Einrichtung würde nicht allein große Kosten verursachen, sondern auch das beste, luftigste Gebäude im Lazarethe beeinträch- tigen. 7) Angenommen den Fall, daß einer der Herren Oberärzte auf längere Zeit verreiste oder krank würde, so müßte der andere bald geistig und physisch unterliegen. Aus diesen misgetheilten Grün- den glauben die Vorsteher des Lazareths erklären zu müssen, daß sie ihre Zustimmung unter keinen Um- ständen dem Vorschlage des Dr. Stieh ertheilen dürfen. Außerdem lagen noch die Schreiben dreier Armenärzte vor, welche die Angriffe zurückwiesen, mit welchen Hr. Dr. Stieh gegen die Thätigkeit der jetzigen Ar- men-Arzte sich ausgelassen hat. In der gestrigen St.-V.-V. ergriff nun zuerst Hr. St.-V. Apel das Wort und erklärte sich mit dem Vorschlage des Hrn. Dr. Stieh ganz einverstanden, wenn dieser 1) für die tüchtige Leistungsfähigkeit seiner 4 Assistenzärzte einstehe, zumal diese 2) kein eigentliches Gehalt be- zögen; und 3) für Sickenanstalten Sorge. St.-V. Lebens findet in dem Stieh'schen Project das, wo- nach die Stadt seit 30 Jahren gestrebt hat. Ebenso St.-V. Rottenburg, Liévin, Hennings, Krüger, Liebert, dagegen erheben sich die St.-V. Jüncke, Preßell, Barendt, Roepell und Pimko, welcher letzterer aus einem Gutachten des Prof. Wagner, ehemaligen Oberarztes am hiesigen

Lazareth, mittheilt, daß, wenn das Lazareth jezt, wie Hr. Dr. Stieh sich ausdrückt, ein medizinischer Kumpelkasten geworden wäre, dann immerhin ein Lazareth-Arzt die Kranken in der Stadt, der andere dieselben in der Anstalt behandeln möge. Was die Collision der Armen- und Lazarethärzte beträfe, so hätten dieselben unter Baum, Göß und Wog- ner nicht bestanden. — Schließlich kamen folgende sechs Anträge zur Abstimmung: 1) St.-V. Hen- nings: eine neue Commission zu erwählen, welche die Angelegenheit noch einmal, und zwar mit aus- drücklicher Betonung unter Zuziehung des Dr. Stieh zur Berathung ziehe; 2) St.-V. Apel: eine be- sondere St.-V.-Versammlung in pleno anzusetzen, welche das Project des Dr. Stieh Punkt für Punkt durchgehe; 3) St.-V. Klose und Rottenburg: die Abstimmung bis zur nächsten Sitzung zu ver- schieben; 4) Magistrat: a) ob die Versammlung geneigt wäre, den Stieh'schen Antrag zu genehmigen, und falls dieses nicht geschehe, b) die Eintheilung der Armenpraxis in 6 Bezirke mit ebenso viel Ärzten und einem Gehalte von zusammen 750 Thlrn.; 5) St.-V. Lojewski: als Amendement zu dem vorigen, den Stieh'schen Antrag versuchsweise auf ein Jahr zu genehmigen, und 6) St.-V. Roepell: falls der Stieh'sche Antrag nicht durchgehe, sich des Beschlusses über den zweiten Punkt des Magistrats- Antrages noch zu enthalten. Während die ersten 5 Anträge jedesmal von nur einzelnen Mitgliedern unterstützt wurden, erhielt der letzte mit 44 gegen 12 Stimmen die Majorität, und ist somit das Stieh'sche Project zurückgewiesen, aber es stehen in nächster Zeit wesentliche Verbesserungen in Be- treff der Armenpraxis in Aussicht. — Vor der Tagesordnung der gestrigen Sitzung theilte Hr. St.-V. Lebens mit, daß Hr. Reg.- u. Schulrath Dr. Bantrupp in der letzten Sitzung der Schul- Deputation die Meinung geäußert habe, daß zwei Stadtverordnete in derselben genug seien, und der dritte, Hr. St.-V. Vorst. Walter nicht zugezogen werden solle. Letzterer erklärte darauf, daß die St.-V. 3, der Magistrat ebenfalls 3 und diese zu- sammen die 3 andern Mitglieder zu wählen hätten, diese jedoch von der Kgl. Regierung ihre Bestätigung erhalten müßten. Erfolge diese für ihn nicht, so würde er die Versammlung ersuchen, in pleno beim Ministerium Beschwerde zu führen. — Der von Hrn. St.-V. Trojan verlesene Revisions-Bericht über die städtische Verwaltung pro 1857 erwies, daß das Jahr mit einem Vorstus von 18,082 Thlr. geschlossen sei, dasselbe also zu den günstigsten zu zählen ist. Doch beantragen die Revisoren, über die Annahme des Berichts noch nicht die Decharge zu ertheilen, weil sie zuvor in Bezug auf die Ein- quartierung des Militärs in Langefuhr in nächster Sitzung Aufklärung geben wollen. —

Auf besonderen Erlaß Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten an die Bezirks-Regierungen soll der Geburtstagsfeier Sr. Königl. Hoheit in Anbe- tracht des fortdauernden Krankheitszustandes Sr. Majestät des Königs keinen offiziellen Character ge- geben und jede öffentliche Festlichkeit unterlassen werden. Es wird demnach die von der Communal- Behörde beabsichtigte Illumination der öffentlichen Gebäude und die amtliche Aufforderung der Bürger- schaft zu einer allgemeinen Illumination unterbleiben, somit es jedem Einzelnen überlassen sein, diesen Fest- tag durch ein äußerliches Zeichen zu ehren.

Endlich wird man auch in unserer Stadt mit dem Legen von Trottoirs aus Granitplatten beginnen, und zwar zunächst auf der linken Seite des Langenmarktes vom Grünen Thore bis zur Magkauschen Gasse; jeder Fuß wird den Hauseigen- thümern mit 1 1/2 Thlr. berechnet. Ferner soll längs der neuen Häuserfronte in dem erweiterten Breiten- thore ein Trottoir gelegt werden. Es wäre zu wün- schen, daß diese für den Fußgänger so angenehme Einrichtung recht bald wenigstens in allen Haupt- straßen getroffen würde.

Der Speicher-Aufseher Koladzeich im Sommer'schen Geschäft war bei dem vorgestrigen Sturm beschäftigt, Siegeln in Empfang zu nehmen. Er stand gerade zwischen den großen Thüren, als ein Flügel derselben mit solcher Vehemenz gegen seinen Kopf schlug, daß der Mann augenblicklich besinnungslos niederstürzte. Die bedeutende Schädel- Verletzung hat ungerathet der ärztlichen Hülfe Tage darauf den Tod desselben herbeigeführt.

Bei der heutigen Wastorwahl zu St. Katharinen erhielten die Herren Diafon Schaper an derselben Kirche und Pfarrer Berg aus Saulin in Pommern die meisten Stimmen, und zwar ersterer über 90 und letzterer über 50 St. Die genannten Herren werden dem Magistrat zur Wahl präsentirt werden.



Marienburg, 15. März. In der heutigen Extra-Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag gestellt, dem Bürgermeister Horn 200 Thlr. Gehaltszulage unter der Bedingung zu bewilligen, daß er seine Bewerbung um die Danziger Kammererstelle zurücknehme. Der Antrag wurde angenommen, und Bürgermeister H. willigte in die Bedingung.

Königsberg. Wie uns aus guter Quelle mitgeteilt wird, ist am Sonnabend höheren Orts eine Verfügung aus Berlin eingetroffen, nach welcher der sehnlichst erwünschte Eisenbahnbau von hier nach Pillau des Baldigsten zu erwarten sein dürfte.

**Meteorologische Beobachtungen.**  
Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

Morg.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.		Thermometer der Luft nach Reaumur.		Thermometer im Freien nach Reaumur.		Wind und Wetter
		Par. Zoll u. Lin.	Lin.	Grad	Grad	Grad	Grad	
15	4	27"	10,57"	+ 6,4	+ 6,4	+ 3,6		N.D. ruhig, ganz bezogen.
16	8	27"	9,07"	6,1	5,7	6,2		W. frisch, hell.
	12	27"	9,14"	9,1	8,6	7,0		do. do. bewölkt, Regenschauer.

**Handel und Gewerbe.**

Börsenverkäufe zu Danzig am 16. März, 4 Last 135 u. 132/3pfd. Weizen fl. (?).  
Thorn passirt und nach Danzig bestimmt, vom 12. bis incl. 15. März: 69 Last Roggen.  
Wasserstand 8' 8".

**Schiffs-Nachrichten.**

Angelommen den 15. März.  
F. Viehkrantz, Robert, v. Swinemünde m. Früchten.  
J. Steinhagen, Fortuna, v. Wismar, u. R. Dieback, Wilh. Kistler, u. G. Stahle, Therese, v. Stettin m. Ballast.

**Gesegelt den 15. März.**

G. Niemann, Achilles, n. New-Castle; J. Klamp, Maria, u. G. Andreas, Friedr. Gust, v. Liverpool u. D. Lewien, Louise Charl., u. M. Hansen, N. M. Harboe, n. London m. Holz. D. Andrefsen, Hoffnung, u. J. Mathiesen, Wilhelm, n. Norwegen m. Getreide.  
Pelican, G. Johannsen, ist wiedergesegelt.

**Angelkommene Fremde.**

Im Englischen Hause:  
Hr. Gutsbesitzer Wolff n. Familie a. Ledlau. Die Hrn. Kaufleute Ackermann a. Eüneburg, Pöschmann a. Eberfeld, Wollenberg u. Sohn a. Berlin u. Meyer a. Frankfurt a. M.

**Hotel de Berlin:**

Hr. Gutsbesitzer Wienecke n. Gatin a. Wittomin.  
Hr. Professor Dr. Albrecht, Hr. Rentier Sanders u. Hr. Kaufmann Decker a. Berlin. Hr. Kaufmann Wegebreit a. Coblenz.

**Schmelzer's Hotel:**

Die Hrn. Gutsbesitzer Werber a. Zerbst u. Görner a. Wendfil. Hr. Rittergutsbesitzer v. Kuchler a. Schwerin.  
Hr. Rentier Fischer a. Küstrin. Hr. Agent Förster a. Drozig. Die Hrn. Kaufleute Reinhard a. Frankfurt, Trautmann a. Berlin u. Wolfen a. Schwes. Hr. Parfiteur Zimmermann a. Rummelsburg.

**Stadt-Theater in Danzig.**

Donnerstag, 17. März. (6. Abonnement No. 6.)  
**Lannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.**

Große Oper in drei Akten von Wagner.  
Freitag, 18. März. (6. Abonnement No. 7.)  
Erste Gastdarstellung des Großherzoglich Weimarschen Hoftheater-Directors a. D. Herrn

**Heinrich Marr,**  
Regisseur am Thalia-Theater in Hamburg.  
**Der Kaufmann.**

Schauspiel in 5 Akten, von Benedix.  
„Wenzinger“: Hr. Marr.  
A. Dibbern.

Bestellungen auf die so sehr beliebte **Modenzeitung „Der Bazar“**, sowie auf alle anderen Journale, wissenschaftlichen und belletristischen Inhalts, werden gern angenommen und prompt expedirt von

**L. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Topengasse 19.

**Neueste landwirthschaftl. Literatur.**

**Berichte über den Anbau neuerer Anpflanzen, 1858**, herausgegeben von Mez u. Comp. in Berlin. 12 Sgr.

**Bodenverth und Güterverkauf**, mit besonderer Rücksicht auf Schlesien, von A. Engelmann. 12 Sgr.

**Landwirthschaftliche Mittheilungen a. West- und Ostpreußen**, von Generalsekretair Dr. E. John. 22 1/2 Sgr.

Die vortheilhafteste Zucht der **Ricinus-Seidenraupe**, von E. Kaufmann. Mit 1 Abbildung. 5 Sgr.

**Mathematisches Rademecum zur Lösung practischer Aufgaben der Landwirthschaft**, von F. C. Schubert, Docent in Poppelendorf. Mit vielen Holzschnitten. 16 Sgr.

**Die Prüfung der Kuhmilch**, in Bezug auf ihre Verdünnung und Verfälschung, von Prof. Dr. C. Frommer. 6 Sgr.

Vorräthig in der Buchhandlung von **B. Kabus**, Langgasse No. 55.

\* **Alexandre's patent. Cement-Feder**, \* durch ihre besonderen Vorzüge bereits genügend bekannt, ist stets zu haben bei

**Woldemar Devrient Nachfolger.**  
C. A. Schulz,  
Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

In **L. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Topengasse No. 19., gingen wieder ein:

**Das Portrait der Prinzess Friedrich Wilhelm** mit ihrem Kinde. 1 Stk.

**Dem neugeborenen Kgl. Pr. Prinzen. Wiegenlied** von Firmenich, in Musik gesetzt von Rüden. Preußens Frühling im Januar 1859.

Für eine Singstimme mit **Klavierbegleitung**. Preis 5 Sgr. Für Vokalquartett, Partitur und Stimmen. 10 Sgr.

**Blaue und gelbe Lupinen** empfiehlt billigt **W. Wirthschaft.**

Ein unverheiratheter **Inspector**, der mehrere Jahre in Westpreußen und Neuvorpommern conditionirt hat, wünscht zu Ostern oder Johannisd. J. anderweitig placirt zu werden. Gefäll. Off. sub D. G. erbittet man in der Exped. d. Bl.

Ein **unverheirathet. Kutscher** bei einem Pferde, der etwas vom Garten versteht, kann sich in No. 79. zu Langefuhr, neben der evang. Schule, melden. Der Dienst beginnt zum 2. April 1859.

**Die Handels-Akademie zu Danzig**

beginnt ihr diesjähriges Sommer-Semester am **12. April**. Die Meldungen werden am 9. und 11. April, Vormittags 11—1 Uhr, im Akademie-Gebäude angenommen. Zur Aufnahme in die **zweite** (untere) Klasse ist die Vorbildung eines Primaners einer höheren Bürgerschule, so wie ein genügendes Sittenzugniß erforderlich.

**Die obligatorischen Lehrfächer sind:**

In der **zweiten** (unteren) Klasse: Deutsche Correspondenz 2 Stunden wöchentlich; Englisch 6 St.; Französisch 4 St.; Calligraphie 4 St.; Mathematik 2 St.; Physik 2 St.; Handelsgeschichte 2 St.; Geographie 2 St.; Waarenkunde 2 St.; Kaufmännisches Rechnen nebst Münz-, Maß- und Gewichtskunde 3 St.; Buchhaltung 3 St.; Comptoirwissenschaft 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

In der **ersten** (oberen) Klasse: Deutsche Correspondenz 2 Stunden wöchentlich; englische Correspondenz 2 St.; englische Schriftsteller- und Sprechübungen 2 St.; französische Correspondenz 2 St.; französische Schriftsteller- und Sprechübungen 2 St.; Calligraphie 2 St.; Mathematik 2 St.; Chemie 2 St.; Geographie 2 St.; Statistik 2 St.; Handelsgeschichte 2 St.; Waarenkunde 2 St.; Kaufmännisches Rechnen, nebst Münz-, Maß- und Gewichtskunde 3 St.; Buchhaltung 2 St.; Comptoirwissenschaft 2 St.; Science 1 St.; Handels- und Wechselrecht 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

Nicht obligatorisch in den Abendstunden, für Akademiker wie für das größere Publikum gegen ein geringes Honorar zugänglich, sind Vorträge über spanische, italienische, englische und französische Literatur, Geschichte, See- und Völkerrecht, so wie über einzelne Zweige der Handelswissenschaften.

Das Honorar für den ganzen Jahreskurs der obligatorischen Lehrfächer beträgt 60 Thaler und wird in vierteljährigen Raten zu 15 Thaler pränumerando entrichtet. Außerdem werden bei der Aufnahme in die Anstalt 3 Thaler an die Kasse derselben, und halbjährlich ein Beitrag von 2 Thalern für Utensilien, Apparaten u. s. w. gezahlt.

Junge Leute von auswärts können bei anständigen Familien gegen eine Pension von ca. 200 Thaler lern untergebracht werden. Bei der Wahl der Pension ist die Zustimmung des Directors erforderlich. Danzig, den 12. März 1859.

Der Director der Handels-Akademie  
**Prof. Dr. Bobrif.**

Diese Ziehung  
**200,000 Gulden,**  
300 Gewinne mehr  
als bei voriger.  
Hauptgewinn der Ziehung  
am 1. April.  
2100 Loose  
erhalten  
3100 Gewinne

**Oesterreichische Eisenbahn-Loose.**  
Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000,  
20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliebe man sich baldigst direkt zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft von **Anton Horix** in Frankfurt am Main.

**Berliner Börse vom 15. März 1859.**

	Stk.	Brief.	Geld.		Stk.	Brief.	Geld.		Stk.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	100	—	Posensche Pfandbriefe	3 1/2	—	—	Preussische Rentenbriefe	4	91 1/2	13 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	100 1/2	99 1/2	do. neue do.	4	—	87 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	13 1/2	—
do. v. 1856	4 1/2	100 1/2	99 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	81 1/2	—	Friedrichs'or	—	9 3/4	67
do. v. 1853	4	—	92	do. do.	4	90 1/2	89 1/2	Gold-Kronen	5	68	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83	82 1/2	Danziger Privatbank	4	81 1/2	—	Oesterreich. Metalliques	5	71	10 1/2
Premien-Anleihe von 1855	3 1/2	115 1/2	—	Königsberger do.	4	—	80 1/2	do. National-Anleihe	5	102 1/2	61 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	82 1/2	—	Magdeburger do.	4	83 1/2	—	do. Prämien-Anleihe	4	84 1/2	—
Pommersche do.	3 1/2	—	85 1/2	Posener do.	4	81 1/2	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	92 1/2	—
do. do.	4	94	93 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—	92 1/2	do. Cert. L.-A.	5	89 1/2	—
Posensche do.	4	—	—	Posensche do.	4	—	89 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	—